

## ■ Nazism as Fascism

Geoff Eley, *Nazism as Fascism. Violence, Ideology, and the Ground of Consent in Germany 1930–1945*, London/New York (Routledge) 2013, 246 S., 31,44 €

Geoff Eley, Professor für Geschichte an der University of Ann Arbor in Michigan/USA, ist seit vielen Jahren ein Kenner der deutschen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Er hat zu den rechten Massenbewegungen im Kaiserreich sowie zur Geschichte der Linken in Europa publiziert und 1980 zusammen mit David Blackbourn eine fulminante Kritik an dem damals dominanten Konzept des deutschen Sonderwegs verfasst. In seinem neuen Buch zum Nationalsozialismus erweist er sich erneut als kluger Beobachter der historiographischen Diskussionen.

Die sieben Kapitel gründen sich auf Vorträge, Rezensionen, Konferenzpapiere, die Eley für dieses Buch noch einmal gründlich überarbeitet, ergänzt, aufeinander bezogen hat. Man kann das Buch auch als einen großen Literaturbericht über die deutschen und angelsächsischen Forschungen zur Geschichte des Nationalsozialismus lesen, bei dem manches bekannt, vieles andere wiederum zu entdecken ist.

So stellt das erste Kapitel eine Auseinandersetzung mit Thomas Rohkrämers Buch über die deutsche Rechte vom Kaiserreich zum Nationalsozialismus dar, dessen zentraler These es ist, dass es in der deutschen Geschichte »the desire for a single communal nationalist faith« gebe. Eley stellt dem die gründlichen Forschungen von Stefan Breuer entgegen, der auf der Vielfalt rechter Ideologien in Deutschland beharrt. In einem anderen Kapitel schildert Eley die Debatte um die Rolle von Frauen im Nationalsozialismus, auch als »Historikerinnenstreit« bekannt, und erläutert anhand der Studien von Elizabeth Harvey, Dagmar Reese, Kathleen Canning, Carola Sachse und anderen, dass die damalige Frage, ob Frauen Opfer oder Mittäterinnen waren, inzwischen durch

produktive Forschungen zu *agency*, Teilhabe und Karrierewegen abgelöst worden ist.

An anderer Stelle beschäftigt sich Eley mit dem *spatial turn* in der NS-Historiographie und erläutert mit den Büchern von Mark Mazower und Shelley Baranowski, dass das NS-Regime mit seiner Eroberung von »Lebensraum« bestrebt war, ein rassistisch strukturiertes Imperium zu errichten. Allerdings fügt Eley überraschend die Studie von Gerhard Wolf zur »Germanisierungs«-Politik in den annektierten westpolnischen Gebieten hinzu. Wolf beleuchtet darin die Auseinandersetzungen zwischen der SS als Verfechterin einer strikt rassistischen Diskriminierungspolitik gegenüber der polnischen Bevölkerung und der Besatzungsverwaltung, die im Sinne einer möglichst reibungslosen Herrschaft auf Loyalität und Integration oder zumindest Neutralität der Polen setzte. Für Eley ist Wolfs Studie ein Beleg für den »return of ideology« in die Historiographie zum Nationalsozialismus.

Vielleicht stellt dies eine der interessantesten Beobachtungen Eleys dar, denn in der derzeitigen Selbstbetrachtung von NS-Forscherinnen und -forschern wäre sicher eher von Praxeologie, Akteurszentriertheit, *cultural turn* und Performativität als von Weltanschauung die Rede. Man könnte Eleys Topos auch mit der Rückkehr des Politischen übersetzen, da er zum Beispiel in den Passagen zur Täterforschung die Aussagen zur rassistischen Intentionalität besonders hervorhebt. »Return of ideology« meint aber auch die Analyse der Bereitwilligkeit vieler Deutscher, die Möglichkeiten zur Partizipation und Bereicherung, die das NS-Regime bot, zu ergreifen, selbst um den Preis, damit den Massenmord mitzutragen.

Eley lässt noch einmal den Streit zwischen Intentionalisten und Strukturalisten um Hitlers Stellung im NS-Herrschaftsgefüge Revue passieren. Er zeigt auf, wie es der Alltagsgeschichte gelang, neue Einblicke in die Grenzbereiche von Sich-Fügen in Herrschaft sowie Teilhabe an Macht zu ermöglichen. Damit wurde auch die bis dahin in

der NS-Forschung vorherrschende »binary of coercion and consent« aufgebrochen und nunmehr als vielschichtiger, durchaus widersprüchlicher Aneignungsprozess interpretiert. In diesem Sinn erfasst Eley die Debatte um die »Volksgemeinschaft« klarer als manche der Kontrahenten, geht es doch weniger um das Problem, ob ein nationalsozialistischer Propagandabegriff als analytisches Werkzeug taugt, als vielmehr um einen Perspektivenwechsel auf die nationalsozialistische Gesellschaft jenseits der Polarität von Terror und Zustimmung.

Als Leser wünschte man sich an dieser Stelle ein ausführliches Kapitel zum Antisemitismus, denn »return of ideology« adressiert in jedem Fall auch die verschiedenen Formen, Legitimationen wie Praxen des Antijudaismus. Mit dem Begriff des Antisemitismus werden diese zwar von anderen Modi der Judenfeindschaft abgegrenzt, aber zugleich wird die Komplexität von Begründungen und Handlungsweisen mit der Homogenität des Begriffs verdeckt. Im Kapitel »Putting the Holocaust into History« kritisiert Eley zwar das allzu enge Verständnis des Antisemitismus als handlungsleitende Ideologie beispielsweise bei Daniel Goldhagen und plädiert für eine Erweiterung, die auch Sozialdarwinismus und Eugenik einbezieht. Doch bestünde hier nicht die Chance, Foucaults Konzept der Biopolitik aufzugreifen und damit nicht allein den Rassismus neu zu untersuchen, sondern auch antisemitisches Regieren und rassistische Alltagspraxis als nationalsozialistische Gouvernamentalität zu begreifen?

Den Schluss des Buches bildet ein Kapitel zur Theorie des Faschismus, das Eley ein wenig als Resümee seiner eigenen Forschungen sieht und in dem er sich nicht scheut, auch aktuelle Politik im Licht des Faschismuskonzeptes zu prüfen. Die Kritik an der These vom deutschen Sonderweg aufgreifend hält er fest, dass der Erste Weltkrieg Bedingung für die Entstehung faschistischer Bewegungen war, es einer spezifischen Staatskrise und eines »popular appeal« bedurfte, um Faschis-

mus mächtig werden zu lassen, und dass entgrenzte Gewalt den deutschen Faschismus kennzeichnete. Darüber hinaus aber seien Forschungen zur Verbindung von Bio- und Sozialpolitik sowie zur Kolonisierung der privaten Ökonomie des Begehrens und des Körpers, ebenso zum imperialistischen Expansionsstreben des Faschismus nötig. Und heute? Nimmt man, nach Eley, die aktuelle Neustrukturierung des Kapitalismus sowie die Restrukturierung der Klassengesellschaft, insbesondere die Re-Proletarisierung von Arbeit, ebenso in den Blick wie die zunehmende Delegitimierung demokratischer Verfahren und die globale Umweltbedrohung, dann wird rasch deutlich, dass wir es gegenwärtig mit grundsätzlich anderen Krisen zu tun haben als in den 1930er Jahren. Auch dieser letzte Aufsatz weist deutlich über den Titel des Bandes hinaus, dessen Beiträge insgesamt vielschichtiger und anregender sind, als die Überschrift »Nazism as Fascism« nahelegt.

MICHAEL WILDT (BERLIN)